

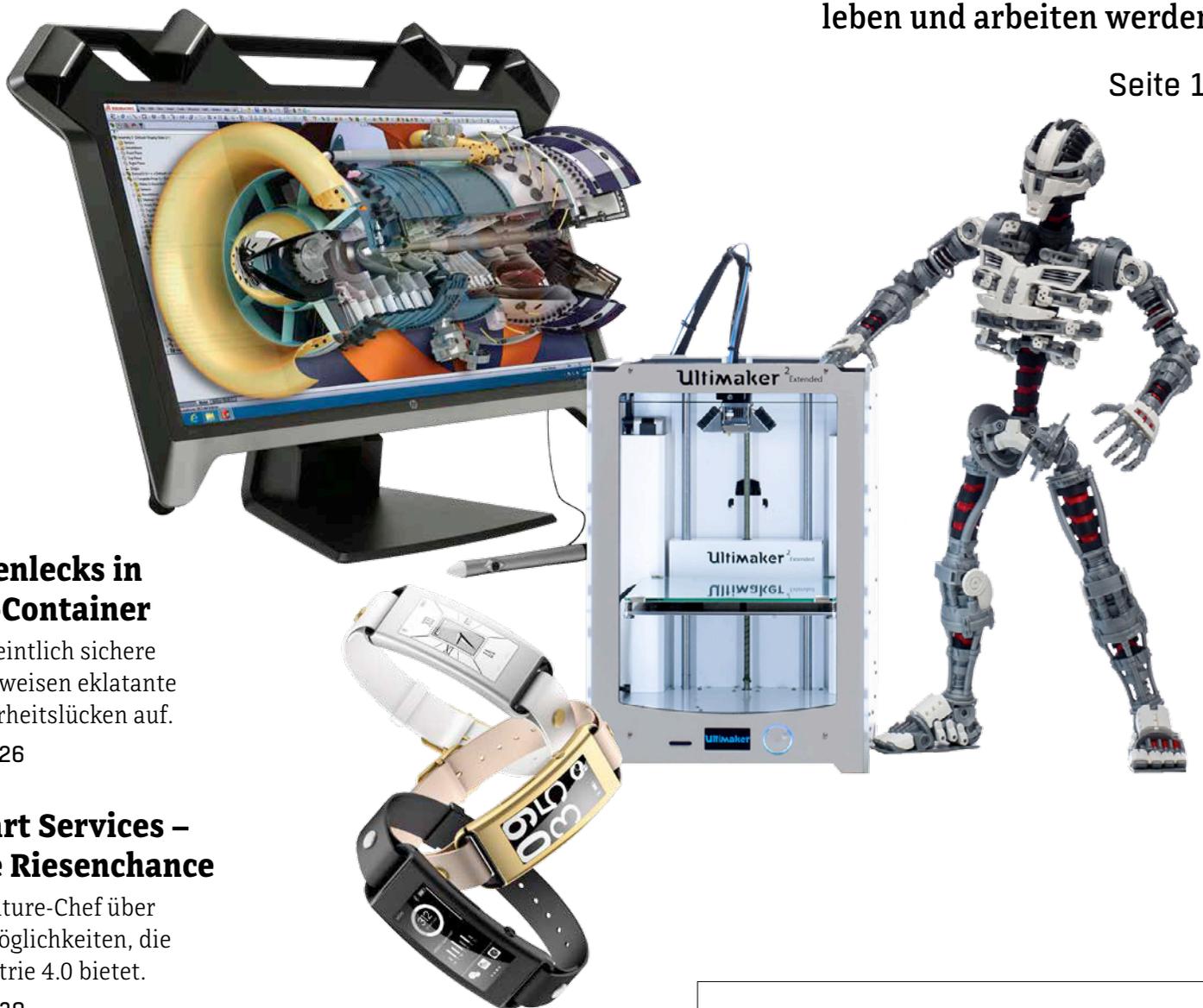
COMPUTERWOCHE

Ausgabe 2015 – 4 19. Januar 2015 Nur im Abonnement erhältlich

Mehr als nur Show

Wer die CES in Las Vegas besucht hat,
ahnt, wie wir in Zukunft
leben und arbeiten werden.

Seite 16



Datenlecks in iOS-Container

Vermeintlich sichere Apps weisen eklatante Sicherheitslücken auf.

Seite 26

Smart Services – eine Riesenchance

Accenture-Chef über die Möglichkeiten, die Industrie 4.0 bietet.

Seite 30

Visionär, Manager, Vorgesetzter

Warum Unternehmen unterschiedliche Typen von Führungskräften brauchen.

Seite 38

Warum die Digitalisierung alle betrifft

Die Autobauer hatten die Consumer Electronics Show (CES) gut im Griff. Sie haben verstanden, dass die nächste Wertschöpfungsstufe eine digitale ist. Nicht alle Branchen sind so weit.



Heinrich Vaske,
Chefredakteur

An guten Ratschlägen und Mahnungen fehlt es zurzeit nicht: Unternehmen klassischer Industrien sollen sich digital neu erfinden, bestehende Geschäftsmodelle hinterfragen und sich „transformieren“. Wer zu spät kommt, den bestraft der Wettbewerber – und zwar oft nicht der altbekannte, sondern ein neuer, der ohne Altlasten, mit viel Venture Capital und jeder Menge IT-Background antritt.

Digitalisierung bedeutet auch, dass sich die Wertketten zwischen Anbietern und ihren – immer besser verstandenen – Kunden verändern und verlängern. Beispiele sind der Supermarkt, der einen intelligenten Lieferdienst andockt, der Autohersteller, der sein Auto als digitalen Lebensraum neu konzipiert, oder der Energiekonzern, der seinen Kunden mit Smart Meters hilft, den Verbrauch intelligent zu steuern.

Die klassischen Industrien müssen sich oft strecken, um solche Angebote zu unterbreiten. Es gilt Geschäftsmodelle zu hinterfragen, anzupassen, teilweise auch aufzugeben. Das fällt schwer – vor allem dann, wenn der Druck fehlt, weil das Stammgeschäft immer noch ordentlich läuft. Doch gehen Firmen hier nicht voran, werden sie irgendwann ins zweite Glied zurückgedrängt (siehe Interview Seite 30).

Der Energieversorger liefert dann nur noch den Rohstoff Strom, aus dem andere intelligente Produkte formen. Der Autobauer verkauft Kisten auf vier Rädern, die andere zu Entertainment-, Arbeits- oder Lebensräumen gestalten. Und der Supermarkt wird zum Warenlager, aus dem sich logistisch versierte Lieferdienste bedienen. Wie sich dann die Gewinnmargen entwickeln werden, mag sich jeder selbst ausmalen.

Herzlich,
Ihr

Heinrich Vaske, Chefredakteur



Industrie 4.0:

Wie das Internet in den Fabriken Eingang hält und welche Chancen Smart Services bieten, erfahren Besucher von computerwoche.de hier: www.cowo.de/k/0,3500

▶ 16

Digitales Eldorado

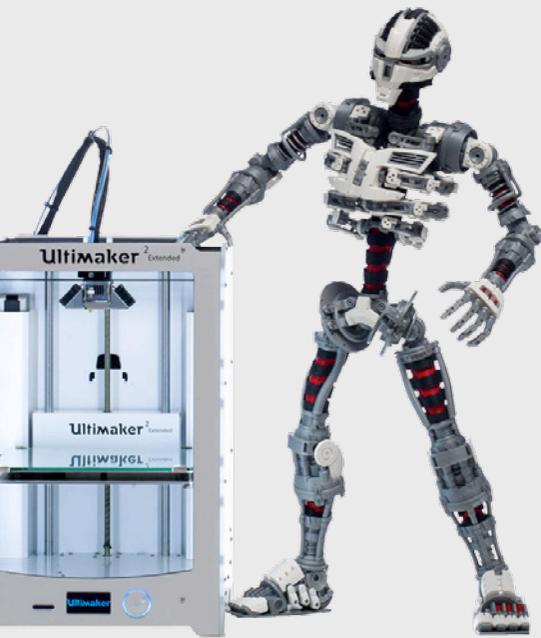
Alljährlich zieht die Consumer Electronics Show in Las Vegas Zigtausende von Besuchern an, die sich über neueste Trends und Gadgets informieren wollen. Auch wir haben uns umgesehen. Lesen Sie, was es in Sachen PCs, Wearables und Automotive (!) zu sehen und zu hören gab.

**Markt**

- 6 Umwirbt Samsung BlackBerry?**
Gerüchte über eine Übernahme kamen so schnell auf, wie sie wieder verschwanden. Sicher ist: Beide Unternehmen könnten Verstärkung gut gebrauchen.
- 8 IBM stellt z13-Mainframe vor**
Vor allem für Mobile-Commerce-Szenarien und Analytics soll sich der neue Numbercruncher eignen.
- 14 IT-Chefs verlieren den Überblick**
Fachabteilungen, die sich in der Cloud ungehemmt selbst bedienen, werden zunehmend zum Problem für die Corporate IT.

**Technik**

- 25 Schreiben mit Gesten**
Fujitsu hat einen Plastikring entwickelt, mit dem Anwender Schriftzeichen in die Luft malen und so – in Verbindung mit Smartphone oder Tablet – Texte erfassen können.
- 26 Datenlecks in iOS-Containern**
Ein einfacher Test zeigt, dass die Container-Apps von Airwatch und MobileIron Sicherheitslücken aufweisen.
- 28 Bestellen mit Schaum vorm Mund**
Gillette nimmt das Internet of Things ernst: Kunden können eine Box kaufen, die ihnen die Bestellung neuer Klingen auf Knopfdruck ermöglicht – während der Morgenrasur.



Praxis

- 30 Smart Services – eine Riesenchance**
Accenture-Geschäftsführer Frank Riemensperger erklärt im CW-Gespräch, warum sich produzierende Unternehmen schnellstens mit Industrie 4.0 beschäftigen müssen.
- 34 Hotelgruppe stellt IT-Service neu auf**
Wie es der Event Hotelgruppe gelang, die IT-Infrastruktur zu harmonisieren und die technische und wirtschaftliche Effizienz zu verbessern.
- 36 Acht Trends im Softwaremarkt**
Der Durchbruch für Hybrid Cloud, neue Abomodelle für Enterprise-Software, jede Menge Business-Apps – das sind nur drei Beispiele für das, was uns 2015 erwartet.



Job & Karriere

- 38 Visionär, Macher und Fachexperte**
Unternehmen sind gut aufgestellt, wenn sie eine ausbalancierte Führungsmannschaft haben.
- 42 Culture Clash in der IT?**
Digitalisierung und Mobility erfordern neue Denkweisen, mit denen sich ältere ITler schwer tun, heißt es. Ein CIO widerspricht.
- 44 Projektleiter leben gefährlich**
Wenn jemand pausenlos mit Druck, Unterbrechungen und unklaren Zielen zurechtkommen muss, dann ist es der Teamleiter. Eine Studie zeigt, warum dieser Job so fordernd ist.

- 47 Stellenmarkt
- 49 Impressum
- 50 IT in Zahlen

Blackberry wird zu einem interessanten Übernahmeziel

Samsung Electronics und Blackberry haben Berichte dementiert, denen zufolge eine Übernahme geplant sei. Doch die Gerüchteküche brodelt weiter, denn beide Unternehmen müssen etwas tun, um im Mobile-Markt zu bestehen.



Von Heinrich Vaske,
Chefredakteur

Als die Nachrichtenagentur „Reuters“ am vergangenen Mittwoch berichtete, Samsung habe ein Kaufangebot in Höhe von 7,5 Milliarden Dollar an Blackberry unterbreitet, kam es zu heftigen Kursturbulenzen an der Börse. Die Aktie des kanadischen Smartphone-Bauers stieg um über 30 Prozent, um gleich darauf heftig abzustürzen, denn Samsung teilte umgehend mit: „Medienberichte über eine Akquisition sind gegenstandslos.“ Und Blackberry erklärte, man habe mit den Südkoreanern nie über eine Übernahme gesprochen.

Reuters hatte sich auf eine anonyme Quelle bezogen, wonach sich Vorstände beider Unternehmen getroffen haben sollen, um einen Zusammenschluss zu diskutieren. Dass die Gerüchte von der Presse dankbar aufgegriffen wurden, kommt nicht von ungefähr: Erst im November 2014 hatten die Unternehmen eine enge Partnerschaft im Bereich Enterprise-Mobility-Management (EMM) und Security angekündigt. Blackberrys Multiplattform-Lösung „Blackberry Enterprise Server 12“ (BES 12), so wurde vereinbart, werde fortan Samsungs Containertechnik „Knox“ unterstützen und von beiden Anbietern an gemeinsame Kunden vermarktet.

Kaum jemand zweifelt daran, dass es für beide Unternehmen Handlungsbedarf gibt, um im umkämpften Smartphone-Markt voranzukommen. Blackberry gilt als zu klein, um allein zu überleben, und gleichzeitig als hochinteressantes Übernahmeziel. Das Unternehmen hält rund 44.000 Patente, ein gewaltiger Fundus für jeden ambitionierten Hersteller. Wie das „Wall Street Journal“ schreibt, gilt der Mangel an Patenten als wichtigster Grund dafür, dass es Newcomern wie der chinesischen Xiaomi Corp. auf Dauer schwerfallen werde, in den USA und in Europa Fuß zu fassen. Bei Samsung wisse man

dagegen, wie wichtig ein starkes Patentportfolio ist – ein über fünf Jahre dauernder Streit mit Apple, der erst im August 2014 beigelegt werden konnte, habe das eindrucksvoll gezeigt.

Abgesehen von den Patenten dürfte Samsung sich aber vor allem für die starke Kundenbasis von Blackberry in den Unternehmen interessieren. Noch immer ist die tiefe Verankerung im Enterprise-Geschäft ein wichtiges Asset der Kanadier, auch wenn das Unternehmen in den vergangenen Jahren heftig unter Konkurrenzdruck – insbesondere durch Apple – geriet und Federn lassen musste.

Security-Portfolio lockt Interessenten

Mindestens ebenso interessant ist für potenzielle Käufer das inzwischen stark gewachsene Portfolio an mobilen Security-Lösungen. Erst im Juli 2014 hatte der Konzern seine diesbezüglichen Ambitionen auch hierzulande mit der Übernahme von Secusmart unterstrichen. Beide Unternehmen arbeiten schon seit Jahren zusammen. Blackberrys, die mit einem speziellen Kryptochip von Secusmart ausgerüstet sind, werden in Kanada und Deutschland von zahlreichen Regierungseinrichtungen und fast allen Ministerien für die sichere Telefonie eingesetzt.

Weitere Märkte, in denen sich Blackberry verstärkt bewegt, sind der Messaging-Bereich und – mit dem QNX-Betriebssystem – das Internet der Dinge. Beobachter vermuten deshalb, dass sich die Kanadier auf Dauer als unabhängiger Softwarelieferant positionieren möchten und ihre Zukunft nicht unbedingt auf Hardware verwetten. Vor diesem Hintergrund gebe es keinen Grund, sich mit einem der großen Player ins Bett zu legen.



Blackberry-CEO John Chen baut das Unternehmen zu einem Softwarekonzern um – und macht es damit interessant für die großen Player im Mobile-Computing-Markt.

IBM bringt eine neue Generation von Mainframes an den Start

Mit dem „z13“ hat IBM eine neue Version seines Mainframes vorgestellt. Während der Hersteller die Leistung seines Großrechners in höchsten Tönen lobt, gehen die seit Jahren andauernden Diskussionen, wann die Rechendinosaurier aussterben werden, munter weiter.



Von Thomas Cloer,
leitender Redakteur,



und Martin Bayer,
stellvertretender
Chefredakteur

Fünf Jahre haben die Techniker entwickelt, über 60 Großkunden waren eingebunden, und mehr als eine Milliarde Dollar hat das Ganze gekostet – herausgekommen ist IBMs neue Mainframe-Generation z13. Der Großrechner arbeitet laut IBM-Ankündigung mit dem schnellsten Prozessor der Welt. Im Vergleich zu seinem Vorgänger „zEC12“ bietet er mit maximal 10 Terabyte dreimal so viel Arbeitsspeicher und 100 Prozent mehr Bandbreite.

Die Prozessoren haben die IBM-Techniker für ihren z13-Boliden ganz neu designt. Mit einer Taktrate von 5 Gigahertz arbeiten die CPUs zwar mit einer geringeren Frequenz als die Vorgängergeneration (5,5 Gigahertz). Dies werde jedoch durch andere Features mehr als

kompensiert, erklärt der Anbieter. Die z13-Prozessoren arbeiten mit acht Kernen – im Vorgängerchip waren es sechs Rechen-Cores. Außerdem werden die Chips in einem 22-Nanometer-Prozess gefertigt. Das bedeutet kleinere und schnellere Transistoren. Darüber hinaus können die Mainframe-CPU's auf einen verdoppelten Cache-Speicher zugreifen. Spezielle Koprozessoren übernehmen Aufgaben wie die Komprimierung sowie Ver- und Entschlüsselung von Daten und entlasten damit die CPU. In einem System finden bis zu 141 Prozessoreinheiten Platz. Nutzer könnten auf dieser Basis laut IBM bis zu 8000 virtuelle Server konfigurieren.

Echtzeitanalyse von Transaktionen

„Big Blue“ verspricht Kunden mit dem z13 Transaktions-Antwortzeiten im Millisekundenbereich: Der Rechner soll 30.000 Transaktionen pro Sekunde abwickeln können – fast 2,6 Milliarden Transaktionen am Tag. Das entspreche etwa dem Volumen von 100 Cyber Mondays, den speziellen Web-Einkaufstagen mit Sonderrabatten vor Weihnachten, sagt Ross Mauri, General Manager der Mainframe Group bei IBM.

Das System sei neben klassischen Aufgaben im Online Transaction Processing (OLTP) dafür prädestiniert, mobile Geschäftsabläufe abzuwickeln. Jedesmal, wenn ein Anwender auf den „Kaufen“-Button auf seinem Smartphone drücke, löse dies eine regelrechte Kaskade an Transaktionen in den dahinterliegenden Backend-Systemen aus, sagte Mauri. Damit meint der IBM-Manager beispielsweise Kreditkartenprüfungen sowie Vorgänge in Lager- und Abrechnungssystemen.



Fast drei Jahre nach der letzten Ankündigung hat IBM seine aktuelle Mainframe-Generation z13 präsentiert. Vor allem als Backend für mobile Anwendungen und Analysen soll das System dienen.